Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1960)

Heft: 52

Artikel: Kreussener und sächsisches Steinzeug mit Emailfarbenbemalung

Autor: Just, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395042

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nur in einem Punkt war sich die Manufaktur-Verwandtschaft mit den Bürgern einig, nämlich bei Ausbruch eines Feuers, hier gab es keine Unterschiede und jeder half jedem. Wir wissen ja aus dem Brief Adam Friedrich von Löwenfincks, dass auch er zur Mannschaft der Feuerwehr auf der Burg gehörte, so ist vielleicht hier der Anknüpfungspunkt zu suchen, der dann das Leben in der Stadt mit den Manufaktur-Fabrikanten normalisierte. Oder haben die Stadtväter doch langsam den Vorteil erkannt, den eine schon damals berühmte Manufaktur in ihren Mauern bedeutete!

Die Käufer kamen ja aus ganz Europa nach Meissen, die Gastwirte hatten nicht nur allein den Vorteil dieses so wichtigen Fremdenzustroms, auch die Stadt selbst wurde in der Welt genannt. So brachte die Manufaktur doch den erhofften Segen, aber auch Nöte, denn sie war ja auch ein Anziehungspunkt Friedrich II., der im 7jährigen Krieg sein besonderes Augenmerk auf diese gerichtet hatte und sich an der Requirierung fast des gesamten Bestandes an fertigem Porzellan schadlos hielt. Die Einquartierungen in der engen Stadt mögen nicht gerade dazu angetan gewesen sein, um die Kriegsnot zu erleichtern.

Wir wissen nicht, ob diese Not Bürger und Manufakturisten zusammenschweisste, jedenfalls findet sich keine Beschwerde mehr aus dieser Zeit in den Akten.

Kreussener und Sächsisches Steinzeug mit Emailfarbenbemalung

Von Rudolf Just, Prag

(Abb. 1—30)

Von alten Erzeugnissen der Steinzeugtöpferei ist in der Regel in deren Heimatländern am meisten erhalten geblieben. Daneben pflegen auch die ehemals bevorzugten Absatzgebiete noch jetzt mehr oder weniger reiche Bestände aufzuweisen. Böhmen war seit früher Zeit vor allem auf Glaserzeugung eingestellt und nahm auf diesem Gebiete eine führende Stellung ein. Demgegenüber beschränkte sich die Erzeugung von Keramik meist auf schlichte einfache Hafnerware. Die beiden Nachbarländer Bayern und Sachsen fanden daher im 17. Jahrhundert gute Verkaufsmöglichkeiten für ihr schönes buntes Steinzeug. Es war also kein Zufall, dass die in Prag entstandene Sammlung des Freiherrn v. Lanna die grösste Anzahl solcher Keramik vereinigte. Obgleich fast alle Stücke dieser beiden Provenienzen später bei der Versteigerung der Sammlung meist von reichsdeutschen Museen aufgekauft wurden und auch in der Folgezeit vieles ins Ausland abwanderte, so ist auch jetzt noch ein reicher Bestand davon in den Schlössern und Museen Böhmens vorhanden.

Bei *Kreussener und Sächsischem Steinzeug* mit bunter Emailmalerei wird häufig die Provenienz verwechselt, wobei vor allem sächsische Erzeugnisse Kreussen zugeschrieben werden. Es wird daher in dieser Abhandlung versucht, diese beiden Gattungen zu charakterisieren und deren Unterschiede hervorzuheben. *In Kreussen* wurden die meist reliefverzierten Tonausformungen, nachdem sie durch völliges Durchtrocknen lederhart geworden waren, in den Brennofen gestellt, und zwar stets mehrere Krüge oder Flaschen aufeinander und jedes Stück mit dem Boden auf den oberen Rand des darunter befindlichen. Sobald die Glut ihren Höhepunkt bei etwa 1400° erreicht hatte, wurde Rohsalz hineingeworfen, welches, verflüchtigt, auf der Oberfläche der Gefässe und bei dem obersten, also offen gebliebenen, auch innen, als Glasur sich ansetzte. Durch die im Zustand der grössten Glut entstandenen Salzdämpfe und durch Feuerung mit harzreichem Kieferholz erhielt die Glasur die für das Kreussener Steinzeug charakteristische braune Farbe. Der Boden der Gefässe zeigt stets eine glasurfreie runde Fläche, welche der Grösse der Öffnung des darunter gestandenen Erzeugnisses entspricht und zu welcher die Salzdämpfe keinen Zutritt hatten (Abb. 1a). Der hier sichtbare Scherben variiert in der Farbe zwischen grau und braun. Bei breiten Krügen ist durch den Druck der aufeinandergestellten Erzeugnisse der Boden meist eingewölbt. Da die Glasur nur in einer dünnen Schicht den Scherben deckt, so ist durch sie dessen Rauhigkeit meist nur unvollkommen geglättet. Die im ersten Brand entstandenen braunglasierten Krüge und Flaschen wurden nun mit Emailfarben bemalt, dazu oft auch stellenweise vergoldet, und in einem zweiten niedrigeren Brand fertig gemacht.

Wesentlich abweichend war der Vorgang bei der Erzeugung des ebenfalls mit Emailfarben bemalten *Sächsischen Steinzeugs*. Dessen Glasur ist durch Mangangehalt sepiabraun, meist schwarz und es ist reine Salzglasur wie bei Kreussen. In Sachsen wurde auf die trockenen Tonausformungen die in stärkerer Schichte schwarze Glasurflüssigkeit mit dem Pinsel aufgetragen. Es gibt Stücke, auf welchen mit dem gleichen Mittel am unglasiert belassenen Boden auch Zeichen, in seltenen Fällen der Name des Meisters, angebracht wurden. Die so entstandene

Glasur ist emailartig, verdeckt meist vollkommen die Rauheit des Scherbens und ist glatter und glänzender als die Kreussener. Nur am Henkel ist die Glasur dünner und unsorgfältig aufgetragen und daher nach dem Brand rauh und fleckigdunkel-manganfarben. Auf manchen Tonausformungen wurden Reliefdarstellungen unglasiert belassen, weil dann die nachfolgende Emailbemalung nach dem zweiten Brand nicht so leicht abblätterte. Da auch in Sachsen beim ersten Brand die Erzeugnisse in gleicher Weise wie in Kreussen aufeinandergestellt wurden, so ist fast auf jedem Gefässboden ein ringförmiger Glasurabdruck zu sehen, welcher vom Mundrand des vor dem Brand darunter gestellten Stückes stammt. Dies ist ebenfalls ein untrügliches Kennzeichen sächsischer Provenienz (Abb. 1b). Schliesslich besteht noch ein bemerkenswerter Unterschied in der Form der Henkel. Bei sächsischen Krügen sind sie bandartig-flach, ihr Querschnitt ist länglich rechteckig mit stumpfen Ecken und selten sind die Henkel bemalt, nie aber reliefiert, wie häufig bei Kreussener Krügen, deren Henkel einen ovalen Querschnitt haben. Die Farbe des Scherbens bietet keine Möglichkeit, die Herkunft zu unterscheiden. Sie schwankt, ähnlich wie bei Kreussen, zwischen grau und hell rötlichbraun.

a) Kreussen

Der bayrische Töpferort *Kreussen* bei Bayreuth ist weniger als 100 km von der böhmischen Grenze entfernt. Im 17. Jahrhundert gehörte er zur Markgrafschaft Brandenburg-Bayreuth. Die Markgrafen waren mit dem hohen böhmischen Adel durch verwandtschaftliche Beziehungen eng verbunden und das wirkte sich für den Handel günstig aus. Bunt emaillierte Krüge mit böhmischen Wappen erinnern an diese Zeit. In Kreussen selbst sind Zinngiesser nur in einem Fall nachgewiesen, das Steinzeug gelangte demnach wohl meist unmontiert zum Verkauf. Wiederholt kommen Stücke vor, deren Zinndeckel Meistermarken von Eger, der nächstgelegenen Stadt in Böhmen, aufweisen.

Die Technik der Bemalung mit Emailfarben übernahmen die Kreussener Töpfer von der Glaserzeugung, wahrscheinlich aus Böhmen, wo sie schon um 1570 bekannt war. Die verwendeten Farben sind in ihrer Zusammensetzung gleich. Hartfarben wurden, mit Quarz als Flussmittel, fein zerrieben und vermengt und mit Terpentin als Bindemittel gebrauchsfähig gemacht. Das mit dieser Farbmasse bemalte Geschirr wird im Muffelofen wieder gebrannt, wobei sich die aufgetragenen Farben fest mit der Glasur verbinden und leuchtenden Glanz erhalten. Die Farbskala ist sehr reich, sie umfasst rot, blau, gelb, grün, braun, grau, weiss und schwarz.

Da das Kreussener bemalte Steinzeug meist datiert ist, so lässt sich dessen Entwicklung chronologisch leicht verfolgen. Das früheste bekannte Stück dieser Art trägt die Jahreszahl 1622, in diese Zeit fallen daher die Anfänge der Emailfarbenmalerei auf Steinzeug. Der Überlieferung nach soll in Kreussen bis gegen 1760 Keramik erzeugt worden sein, doch dürfte es sich damals nicht mehr um buntes Steinzeug gehandelt haben. In den Aukt.-Katalogen Emden und Mühsam ist ein nicht reliefierter, grob ausgeformter Birnkrug mit der volkstümlichen Darstellung eines Brautpaares aus dem Jahre 1701 abgebildet, der ein typisches Beispiel für die letzten emaillierten Steinzeug-Erzeugnisse Kreussens zu sein scheint.[1]

Das ganze 17. Jahrhundert hindurch waren niedrige breite Krüge zylindrischer Form die bevorzugte Spezialität Kreussens. Ein stärker eingezogener Mundrand gab derartigen, etwas höheren Krügen die Form eines Bienenkorbes. Die Melonen- und die Birnform kommt nicht so häufig vor, die Balusterform selten und Kannen mit Ausgussrohr sind nur vereinzelt erhalten geblieben. Ein anderes, weit verbreitetes Erzeugnis waren Schraubflaschen mit sechsseitig abgeflachter Wandung in niedriger breiter oder in schmälerer höherer Form. Sie dienten zur Aufbewahrung von Kräutern und Gewürzen, mit engem Hals versehen als Trinkflaschen.

Die Eigenart des Kreussener Steinzeugs liegt im Reliefdekor, welcher, in Modeln geformt, durch Tonschlicker mit der Gefässwandung fest verbunden ist. Diese Reliefappliken bestehen vor allem in figuralen Darstellungen. Obgleich nur begleitende Verzierung, spielen plastische Ornamentborten, Bänder, Rosetten, Masken und Engelsköpfe, da sie einen grossen Teil der Wandung auszufüllen pflegen, eine gleich bedeutende Rolle. Für Kreussener Steinzeug ist das Vermeiden unverzierter Flächen charakteristisch. Abflachungen der Wandung sind meist von einer Kettenleiste umrahmt, deren senkrecht verlaufende Abschnitte oft als schlanke Karyatiden oder Blütenstäbe mit geflügelten Engelsköpfen gestaltet sind (Abb. 5/6). Mitunter tritt an die Stelle des Kettenmusters eine Girlande. Bei den breiten niedrigen Trinkkrügen ist fast stets die umlaufende figurale Darstellung von wulstigen Reliefborten mit plastischen Akanthuspalmetten, Rankenornamenten, Knorpelwerk oder Flechtbandmustern oben und unten begleitet. Um den Fuss sind mitunter Besitzernamen oder Sentenzen in Reliefbuchstaben angebracht. Meist aber erfolgten diese Beschriftungen nur mit weisser Emailfarbe oder es tritt eine bunt gemalte Ranke mit Granatäpfeln und Blättchen an ihre Stelle. Um den gedrungenen massiven Charakter der Trinkkrüge zu betonen, umlaufen die Wandung auch mehrere ganz schmale Wülste mit verschiedenfarbiger schräg gestreifter Emaillierung, und in gleich schmale, parallel verlaufende Rillen pflegen Zinnreifen eingefügt zu sein. Plastische Groteskmasken und Karyatiden bilden die Verzierung der Krughenkel.

Unter den figuralen Reliefdarstellungen, nach welchen die einzelnen Gruppen der Kreussener Krüge und Schraubflaschen auch benannt werden, kommen die der zwölf Apostel, auf kleinen Krügen und Sechskantflaschen sind es manchmal nur sechs, am häufigsten vor. Durch sieben bis acht Jahrzehnte wurden diese «Apostelkrüge» und Schraubflaschen erzeugt, verschieden sind sie nur in ihrer Grösse, im ornamentalen Dekor, in der Schärfe des Reliefs und der wechselnden Sorgfältigkeit der Bemalung (Abb. 2 bis 5). Das konservative Festhalten an einer geringen Anzahl von Typen lässt wohl auf Phantasiemangel bei den Kreussener Hafnern schliessen, aber dieses buntprächtige Steinzeug war damals etwas ganz Neues und wurde daher rasch zu stark gefragter Handelsware, so dass Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse vorerst nicht erforderlich war. Erst die allmählich erfolgte Vergröberung der im wesentlichen stets gleich gebliebenen Erzeugnisse und die inzwischen aufkommende Fayence-Erzeugung hatten das Absterben dieses Zweiges der Keramik zur Folge. Bei den Apostelkrügen ist jede Gestalt allein für sich aus dem Model dem Gefässkörper aufgedrückt, wobei die verwendeten Model auch bei Stücken, die zeitlich weit auseinander liegen, stets die gleichen zu sein scheinen. Auch die Reihenfolge ist immer die gleiche und die Apostelnamen sind auf einem Schriftband über den Dargestellten vermerkt. Auf manchen Erzeugnissen dieser Gruppe ist auf der Stirnseite die Reihe der Apostel durch ein relieffreies Rundmedaillon unterbrochen, welches, meist auf blauem Grund, mit Wappen, öfters noch mit Bildnissen Heiliger oder mit religiösen Symbolen bemalt ist. Am häufigsten sind es: Christus, die hl. Maria, das Lamm Gottes, der Pelikan und der Hirsch (Abb. 2b).

Eine zweite, durch verschiedene Varianten vertretene Gruppe bilden die «Planetenkrüge» und gleichartigen Schraubflaschen (Abb. 6 und 7). Auf diesen sind die Personifikationen der Planeten ebenfalls einzeln am Gefässkörper abgedrückt und der Grund meist blau emailliert. Den fünf Planeten Venus, Merkur, Saturn, Jupiter und Mars wird meist auch Sol, der Beherrscher der Planeten und mitunter auch der Erdsatellit Luna hinzugefügt. Auf den ursprünglichen Modeln waren die Götter mit den Zeichen des Tierkreises zu ihren Füssen dargestellt. Aus etwas späterer Zeit gibt es auch Erzeugnisse, auf welchen die bisher nackt und mit den Tierkreiszeichen dargestellte Venus bekleidet und ohne Zeichen abgeformt ist (Abb. 7). Dieser Model stammt sichtlich von einem anderen, schlechteren Modelleur und wurde wohl bei Stücken verwendet, welche für puritanische Käufer bestimmt waren.

Während die figuralen Kleinmodel der Apostel- und Planetenkrüge auch für eckige Schraubflaschen verwendet werden konnten, sind die plastischen Streifenmodel der «Jagdkrüge» zum Abdrücken auf die eckige Wandung von Schraubflaschen nicht geeignet und sie kommen daher mit Jagddarstellungen auch nicht vor. Die Verschiedenartigkeit der Jagdszenen ist meist nur auf Abweichungen im Aneinanderreihen von Modelteilen zurückzuführen. Frühe Jagdfriese sind scharf ausgeformt, sorgfältig bemalt und auch vergoldet (Abb. 8). Auf manchen Stücken ist hinter der Jagddarstellung ein Wildnetz gemalt oder grüne Hügel als Hintergrund. Spätere Erzeugnisse haben ein flaches unscharfes Relief und gröbere vereinfachte Bemalung ohne Gold. Der höheren Form angepasst, ist jetzt auch der Bildstreifen breiter und zackige blaue Wolken füllen den weiter gewordenen Raum über der Darstellung. Auf der Stirnseite pflegt ein flach gemaltes Wappen- oder Allegorie-Medaillon den Bildstreifen zu teilen.

Neben verschiedenen vereinzelt vorkommenden und daher für die Übersicht weniger wichtigen Erzeugnissen bilden nur noch die «Kurfürstenkrüge» eine typische Gruppe. In der Regel sind die sieben Kurfürsten und der Kaiser in schablonierten Halbporträts dargestellt. Auf kleinen Krügen ist mitunter das Bild des Kaisers fortgelassen. Die Ausführung der Einzelheiten ist bei dieser Gruppe ziemlich mannigfaltig. Manchmal sind die Porträts in kleinen, runden, plastischen Rollwerkrähmchen auf flachem Grund gemalt. Auf anderen Krügen sind die Bildnisse gross und aus Modeln dicht nebeneinander gereiht. Wenn bei manchen Krügen der Umfang für acht Reliefs nicht genügte, so behalf sich der Töpfer, indem er nur sechs plastische Bildnisse aufdrückte, die beiden restlichen aber schmäler auf die glatt belassene Stirnseite malte (Abb. 9). Gänzlich in dieser Weise, nämlich nur mit Emailfarben auf relieffreiem Grund, sind die Personen auf einer dritten Variante der Kurfürstenkrüge gemalt.

Während in der dekorativen Ausstattung der bisher besprochenen Erzeugnisse das Relief tonangebend war, spielt die Plastik bei einem anderen Teil des Kreussener emaillierten Steinzeugs nur die Rolle von begleitendem Zierwerk. In dieser Weise sind vor allem Stücke mit individuell gewünschter Personen- oder Wappenbemalung ausgeführt. Krüge sind mitunter gänzlich ohne Relief, z. B. ein geschichtlich und kunsthistorisch bedeutendes Erzeugnis aus dem Jahre 1643 mit Bildnissen dreier Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth.[2] Bei Schraubflaschen pflegen nur eine oder zwei von den sechs Wandseiten relieffrei belassen und bemalt zu sein, die restlichen sind mit bunt gestrichenem Kerbschnittnetzwerk oder mit Reliefaposteln verziert (Abb. 10 bis 11). Solchen individuell gestalteten Erzeugnissen kommt bisweilen auch zeitgeschichtliche Bedeutung zu. Mehrfach ist Kreussener Steinzeug mit Wappen erhalten geblieben, welches bezeugt, dass der Landesherr

Markgraf Christian von Brandenburg-Bayreuth (1581-1656) die Kunst seiner das Hafnerhandwerk ausübenden Untertanen hoch einschätzte und wiederholt verschiedenes Kunstgeschirr zu eigenem Gebrauch und zu Geschenkzwecken von ihnen anfertigen liess. Besonders häufig beschenkte er seine Tochter Anna Maria, welche seit 1639 mit Johann Anton Fürst zu Eggenberg und Herzog von Krumau in Böhmen verheiratet war.[3] Im Schloss Frauenberg, welches den Fürsten Schwarzenberg, den Erben nach dem erloschenen Hause Eggenberg, gehörte, befindet sich jetzt noch, nebst einer Kreussener sechskantigen Schraubflasche mit Eggenbergwappen von 1652 (Abb. 10) und einem Krug von 1653 mit gleichem Wappen und dem «Angnus Dei» (sic! Abb. 11), ein prunkvolles gehenkeltes Deckelgefäss mit dem Allianzwappen Eggenberg und Brandenburg-Bayreuth aus dem Jahre 1656, welches wohl als interessantestes und unikates Kreussener Erzeugnis bezeichnet werden kann (Abb. 12). Der flach-konische Deckel, an dem die Goldfolienverzierung noch frisch erhalten ist, wurde noch vor dem Brand mit Löchern versehen, mittels welcher dann der Daumendrücker und der Verbindungssteg zum Henkel befestigt wurden. Aus der reichen gravierten Silbermontierung ist ersichtlich, dass es sich um ein erlesenes Kreussener Erzeugnis und hoch gewertetes Geschenk des Markgrafen handelt (Abb. 13). Neben der Bemalung auf glatten Flächen ist bei diesen drei Geschenken des Markgrafen ein buntes Kerbschnitt-Netzwerk als Verzierung verwendet worden. Plastische Auflagen sind am Krug gar keine, am Prunkgefäss und auf der Schraubflasche nur diskret Reliefketten als Umrahmungen angebracht. Der verwandtschaftlichen Beziehung hatten noch zwei weitere Schraubflaschen mit dem Wappen von Eggenberg aus dem Jahre 1625 und 1655 in der ehemaligen Slg. Parpart[4] ihre Entstehung zu verdanken.[5]

In der Literatur über altes Glas wurde schon auf die auffallende Ähnlichkeit der Bemalung der Emailgläser von Oberfranken und der Bemalung relieffreier Flächen auf den dem gleichen Gebiet entstammenden Kreussener Krügen hingewiesen, ohne dass jedoch ein sicherer Nachweis für den Zusammenhang der beiden Erzeugungen namhaft gemacht werden konnte. Ebenfalls bleibt die Frage offen, ob dieser örtlich charakteristische Stil der Emailmalerei zuerst von den Hafnern oder in den Glashütten angewendet wurde.[6] Eine derartige Übereinstimmung des Dekors auf Glas und auf Keramik ist bei benachbarten Erzeugungsstätten auch anderen Orts festzustellen, so beim Schweizer Flühliglas und den Langnauer Töpfereien. In Fällen, wo vom gleichen Künstler Malerei sowohl auf Glas als auch auf Keramik ausgeführt wurde, erfolgte sie zuerst auf Glas. Der Nürnberger Hausmaler Johann Schaper, welcher seine Bedeutung vor allem den kunstvollen Miniaturmalereien auf Glasbechern verdankt, hat erst in späterer Zeit auch Fayencekrüge für seine Arbeiten benützt. In gleicher Weise erweiterte auch der Glasmaler Ignatius Preissler das Feld seiner künstlerischen Betätigung, jedoch der Zeit entsprechend, von der Glas- zur Porzellanmalerei. Bei der Kreussener Krugmalerei ist die Ähnlichkeit mit der schon früher beginnenden fränkischen Glasmalerei im Figuralen — den Kurfürsten, Brautpaaren und Familiengruppen, aber auch im Ornamentalen — so gross, dass man annehmen kann, auch die erstere sei in vielen Fällen von Glasmalern ausgeführt worden. Unter anderem sind Maiglöckchen auf Grasgrund, zackige blaue Wolken oder weiss gemalte Wildfangnetze über den Jagddarstellungen Einzelheiten, welche von der Glasmalerei entlehnt wurden. Auch die für fränkische Emailgläser charakteristischen Punktrosetten auf viereckigen Goldblättchen wurden als füllender Dekor beim Steinzeug angewandt. Ein geringfügiges Detail, welches auf manchem Kreussener Steinzeug zu beobachten ist, scheint den Beweis zu bringen, dass der Dekor von Glasmalern ausgeführt wurde. Der Mundrand fränkischer Glashumpen ist meist mit einer umlaufenden Borte verziert, welche hauptsächlich aus sich kreuzenden Flachbögen und aus Rundzacken gebildet ist. Diesem, dem Glas harmonisch angepassten und schablonenmässig angewandten reichen Ornament, begegnen wir nun, klein gezeichnet und unauffällig, daher gar nicht zur Ausschmückung beitragend, auch auf Steinzeug. Daraus kann man schliessen, dass anspruchsvollere Steinzeugbemalung in vielen Fällen von Glasmalern ausgeführt wurde. Neben vielen anderen Fränkischen Gläsern ist auch ein zur Erinnerung an den Westfälischen Frieden entstandener Humpen mit diesem Ornament geschmückt (Abb. 14). Auf Steinzeug angewandt, dient es als Verzierung der Schürze einer Dame (Abb. 5) oder es bildet eine schmale Leiste unter den Brustbildern von Kurfürsten (Abb. 9).

Eine schlichtere Kategorie Kreussener Steinzeugs bilden schliesslich noch Krüge, welche mit bunt bemaltem und vergoldetem Netzwerk und Rosetten in Kerbschnitt verziert sind. Aus aufgedrückten Reliefbuchstaben zusammengestellte Inschriften religiösen und amurösen Inhaltes ergänzen den ornamentalen Charakter dieser Erzeugnisse (Abb. 15).

b) Sachsen

In Sachsen begannen die Hafner etwa 30 Jahre später als in Kreussen, also erst zu Beginn der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Steinzeug mit bunten Emailfarben zu bemalen. Vorher versuchten sie bisweilen durch Bemalung unreliefierter Krüge mit Ölfarben Kreussener Erzeugnisse vorzutäuschen. Von diesen Nachahmungen ist fast nichts erhalten geblieben, da derartige, durch Abblättern der Farbe bald unansehnlich gewordene Krüge unachtsam be-

handelt und zerschlagen wurden. Krüge mit Emailmalerei aber wurden vorerst aus Kreussen bezogen, darunter für den Käufer eigens angefertigte, mit dem Wappen von Kursachsen aber auch von Sachsen-Weissenfels.

Zum Unterschied von Kreussen, wo die Mehrzahl der bemalten Erzeugnisse datiert ist, finden wir auf sächsischen Stücken niemals eine Jahreszahl. Bei diesen kann eine eingravierte Datierung auf dem Zinndeckel, sofern die Montur aus der Zeit stammt, einen Anhaltspunkt bieten. Die Montierungen sind am häufigsten mit der Stadtmarke eines der bekannten sächsischen Bergbauorte, Marienberg, Annaberg oder Freiberg, nebstdem aber zweimal mit der Meistermarke des Zinngiessers bezeichnet. Diese enthält auch die Jahreszahl der jeweils in Sachsen geltenden Zinngiesserordnung, das ist (16)13, (16)74, oder 1708. Die Zahl 13 besagt also, dass das Stück zwischen 1613 und 1674, die Zahl 74, dass es zwischen 1674 und 1708 entstand. Die Jahreszahl 1708 kommt auf Originalmontierungen nicht mehr vor, da zu dieser Zeit kein buntes Steinzeug mehr in Sachsen erzeugt wurde.

Obgleich das emaillierte Sächsische Steinzeug an die Erzeugung Kreussens anschliesst, so ist seine technische Ausführung, wie bereits festgestellt wurde, eine gänzlich abweichende. Auch in den Darstellungen ist es von Kreussen fast ganz unabhängig und es ist daher leicht, die beiden Provenienzen auseinander zu halten. Die fest eingebürgerte Form des breiten, konisch leicht verjüngten Bierkruges übernahmen auch die sächsischen Hafner. Nach der ziemlich grossen Zahl der erhalten gebliebenen Stücke zu schliessen, fanden lange Zeit hindurch Krüge dieser Form mit wagrechten, sehr dekorativ wirkenden Schmuckborten verschiedener Art den besten Absatz. Manche ganz schmale Borten sind nur mit schrägen Strichen bemalt, andere sind mit angarnierten bunten Reliefornamenten verziert. Um die Mitte aber verläuft stets ein vergoldetes Band mit plastischem Schuppenmuster (Abb. 16a). Vergoldung mittels Goldfolien spielte beim Sächsischen Steinzeug eine noch grössere Rolle als beim Kreussener. Von der ehemals reichen Vergoldung dieses prächtigen Steinzeugs sind leider jetzt nur noch Reste oder Spuren sichtbar. Auf einer Auktion erzielte ein derartiger, am häufigsten vorkommender Bortenkrug wegen seiner vollkommen intakten Vergoldung mehr als den doppelten Preis eines normal erhaltenen Stückes. Eine verwandte Gruppe mit gleichfalls nur ornamentaler, aber senkrecht angebrachter Verzierung bilden Erzeugnisse in niedriger Melonenform. Charakteristisch durch seine rein sächsischen Schmuckdetails ist der formschöne kleine Krug (Abb. 16b). Aus der noch weichen Rohform hat der Meister durch Druck von innen die wulstigen Rippen vorgewölbt, wobei auf jeder zweiten durch Entgegendrücken eines Tonmodels das zusätzlich durch Emailfarben belebte Schuppenmuster entstand. Mit diesem ist bei manchen Sächsischen Krügen sogar die ganze Wandung verziert.[7] Die dazwischen angeordneten Wülste schmückt ein zweizeiliges, Tannenzweigen ähnliches vergoldetes Kerbschnitt-Ornament. Auf Kreussener Steinzeug kommt dieses Schuppenmuster als Verzierung von Flächen nicht vor. Diesem Zweck dient dort ein Netzwerkmuster aus versetzt angeordneten kurzen Kerbschnitten (Abb. 15).

Nur der Form nach haben sächsische Jagdkrüge Ähnlichkeit mit denen aus Kreussen. Statt der umlaufenden kleinfigurigen Darstellung sind sie mit fünf grossen, gesondert angarnierten Reliefbildern geschmückt. Auf der Stirnseite ist es in der Regel das Brustbild einer Dame, zu beiden Seiten ein aus dreieckigem Model aufgedrückter liegender Hirsch und aussen, zu beiden Seiten des Henkels, ein Jäger mit Spiess und Hunde im Kampf mit einem Bären oder Eber (Abb. 17 bis 22). Manche Reliefs haben «gekämmten» Grund. Es ist dies eine von der Glaserzeugung übernommene Dekorationstechnik, mittels welcher aus Streifenbemalung durch quer verlaufendes «Kämmen» vor dem Brand ein bogiges Muster gebildet wird. Diese Verzierung befindet sich sehr häufig auf sächsischem, nie aber auf Kreussener Steinzeug (Abb. 17b, 18b, 19, 27). Der Mundrand dieser Jagdkrüge ist mit einer Reliefborte geschmückt, auf welcher öfters die aus Kreussen übernommenen kleinen Akanthuspalmetten aneinandergereiht sind. Meist aber sind typisch sächsische Ornamente verwendet: halbkreisförmige, ähnlich einem geöffneten Fächer aus Straussenfedern und dazwischen Granatäpfel (Abb. 17b) oder statt dieser eine auf den meisten Erzeugnissen in grösserer Ausführung als augenfälligste Verzierung vorkommende üppige Palmettte mit Blütenfüllung am Scheitel (Abb. 19). Krüge in Bienenkorbform schmückt mitunter ein reliefierter grosser Rebzweig mit Traube (Abb. 23a b). Auf einem solchen Krug bildet der auferstandene Christus die Hauptdarstellung. Die ursprünglich überaus reiche Vergoldung des Kopfes, des Kleidsaumes, Lendenschurzes und der Grabplatte, ist bereits zum grossen Teil verwischt. Auf einem anderen Krug sind die freien Flächen, zwischen den plastischen Brustbildern eines Brautpaares und dem Traubenmotiv, mit grossen Glockenblumen bemalt (Abb. 23b).

Auf Kreussener Steinzeug kommen Reliefporträts sehr selten vor. Ein Krug aus dem Jahre 1647 ist der einzige bekannte dieser Art.[8] In Sachsen hingegen war dieses Motiv das am meisten angewandte. Damen- oder Herrenporträts oder Doppelbildnisse wurden auf Krüge verschiedener Form, Porträts von Braut und Bräutigam gesondert auf gegenüberliegenden Seiten kugeliger oder eiförmiger Schraubflaschen angarniert (Abb. 24a b). Die grossen, bunt bemalten und vergoldeten Palmetten, welche stets als Verzierung mit angebracht sind, heben sich sehr wirkungsvoll von der schwarzen Glasur ab. Zur Abgrenzung der Bildfelder sind erhabene gepunzte Leisten aufgelegt. Ein inter-

essantes porträtverziertes Stück ist eine zweihenkelige Wöchnerinnenschüssel, auf deren zweiteilig aufklappbaren Zinndeckel zwei Hähne als Daumendrücker dienen (Abb. 25).

In den beiden letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts wurden vorwiegend birnförmige Krüge verschiedener Grösse hergestellt. Diese sind stets mit den plastischen bunten «sächsischen» Palmetten, auf der Stirnseite aber mit den beliebten Porträts, oder mit Trinkern, einem Reiter, dem Kaiser zu Pferd, der Mutter Gottes, Christi Auferstehung oder anderen Darstellungen verziert (Abb. 26). Für ein vornehmes Brautpaar angefertigt wurde eine Prunkkanne mit Ausgussrohr, aus der Slg. des Freiherrn v. Lanna.[9] Durch gepunzte erhabene Stege getrennt, sind sechs mit Putten belebte Rollwerk-Kartuschen um die Leibung nebeneinandergereiht. In einer Rahmung ist ein Edelmann mit emporgehobenem Pokal auf gekämmtem Grund gemalt, in einer anderen dessen Braut, mit einer Blume in der Hand und in einer dritten ein Pelikan, seine Jungen nährend.[10] Die drei restlichen Rahmen umschliessen plastische Palmetten mit Resten von Vergoldung (Abb. 27).

Diesem bunt emaillierten typischen Sächsischen Steinzeug verwandt, und in einer oder mehreren benachbarten Werkstätten entstanden, sind Krüge mit hellgrauer Salzglasur. Es ist das Verdienst des Zinnforschers Erwin Hintze, diese, früher als «Kreussener Trauerkrüge» bezeichnete Kategorie in die Gegend von Freiberg i. S. lokalisiert zu haben.[11] Diese Krüge sind birnförmig, eiförmig und niedrig oder hoch walzenförmig, leicht verjüngt (Abb. 28). Durch Einwerfen von Salz in die bereits abnehmende Glut im Brennofen bekamen sie die hellgraue Glasur. Plastische Zierstücke sind auf diesen Erzeugnissen nur selten angebracht. Sie sind beschränkt auf Masken, Engelsköpfchen und Kettenborten. Stets jedoch kommt, nach dem Vorbild von Kreussen, Verzierung durch Kerbschnitt in Anwendung. Grosse Flächen sind mit Netzwerkmustern überzogen und runde Rosetten auf der Leibung und Randborten aus aneinandergereihten Fächerornamenten sind ebenfalls in Kerbschnitt ausgeführt. Ein nur geringer dekorativer Effekt wird bei diesen Krügen durch zusätzliches Eindrücken kleiner Punzenornamente erzielt. Bei manchen von diesen Erzeugnissen ist die Salzglasur noch mit schwarzgrauer Manganglasur überstrichen (Abb. 28b). Bemalung mit Emailfarben und Vergoldung wurde nur diskret angewandt und Rot kommt nicht vor. Fast alle diese Krüge sind noch mit der originalen Freiberger Zinnmontage versehen. Die Deckel sind mit barocken Blumen in hohem Relief verziert und die Daumendrücker haben die Form von geflügelten Engelsköpfchen. Am Deckel des Kruges auf Abb. 28b ist nebst dem Besitzernamen auch die Jahreszahl 1664 eingraviert und diese kann auch als verlässlicher Anhaltspunkt für die Datierung der ganzen Gruppe der Freiberger Kerbschnittkrüge angesehen werden.

Der Gattung nach nicht dem besprochenen Sächsischen Steinzeug zugehörig, aber der Form und dem plastischen und farbigen Dekor nach in einer benachbarten, vielleicht sogar gleichen Werkstätte entstanden, ist eine Gruppe interessanter Krüge in niedriger oder höherer leicht verjüngter Walzenform, welche bisher von der keramischen Forschung unbeachtet geblieben ist. Der Scherben dieser Erzeugnisse ist nicht versintert und die Wasserdurchlässigkeit ist durch eine starke Glasurschicht auf der Aussen- und Innenseite der Gefässe beseitigt. Auf dem Krug der Abb. 29 ist die Glasur hell graublau, die vielen Beschädigungen der Fusskante sind durch geringe Härte und Sprödigkeit des Scherbens verursacht. Die Reliefauflagen sind ganz ähnlich denen des Sächsischen Steinzeugs und die verwendeten Emailfarben: rot, blau, gelb, schwarz und Vergoldung, sind die gleichen. Sogar ein charakteristisches Detail in der Bemalung, das Kämmen aufgetragener Emailfarbstreifen, gelangt auch hier zur Anwendung.[12] Wie aus der Abb. 30 ersichtlich ist, wurden in der gleichen Werkstätte solche Krüge auch mit schwarzer Glasur erzeugt. Die Jahreszahl 1664 auf dem hellblauen Krug bezeugt, dass diese Erzeugnisse in der gleichen Zeit entstanden sind, wie das frühe bunte Steinzeug der gleichen Provenienz.

Die Bewertung alter Keramik war im Laufe der Zeit starken Schwankungen unterworfen. Während einzelne Gattungen oder Provenienzen sich der Gunst der Sammler erfreuten und teuer bezahlt wurden, war das Interesse für vorher sehr beliebte und hoch bewertete im Abflauen. Wenn wir von diesem Gesichtspunkte aus unsere Aufmerksamkeit dem prächtigen bunten Steinzeug zuwenden, so gelangen wir zu interessanten Feststellungen. Im Jahre 1903 kaufte der Antiquitätenhändler Seligmann aus Paris in der Versteigerung der Sammlung Karl Thewald-Köln einen der nur in etwa einem Dutzend Stücken bekannten signierten Fayencekrüge des berühmten Nürnberger Hausmalers Johann Schaper aus der Zeit um 1655 für nur 360 Mark. In der gleichen Auktion bezahlte das Museum Dortmund für einen Kreussener Apostelkrug 1150 Mark, also das dreifache.[13] Erst im Jahre 1911 kam in der 2. Auktion der Slg. Lanna wieder ein signierter Schaper-Krug auf den Markt. Dieser wurde jetzt schon bedeutend höher bewertet und das Bayrische Nationalmuseum konnte ihn erst für 2600 Mark ersteigern. Auch jetzt wurde das damals häufig vorkommende Kreussener Steinzeug auf Grund seiner Beliebtheit noch höher bewertet als der unikate Krug des besten Hausmalers, und der Neuyorker Zeitungsmagnat Hearst bezahlte für einen Kreussener Krug mit Heiligenfiguren 2900 Mark.[14] Nach dem ersten Weltkrieg flaute das Interesse für Steinzeug ab und auf der Auktion der

Slg. Mühsam erzielte im Jahre 1926 ein Kreussener Jagdkrug nur noch 620 Mark[15], während in der fast gleichzeitigen Auktion Darmstädter[16] das kleine Zürcher Porzellanfigürchen der Colombine[17] fast ebenso hoch, mit 520 Mark bezahlt wurde.

Anmerkungen

1 Aukt. Kat. Hermann Emden, Berlin 1908, Abb. 152. Aukt. Kat. Jacques Mühsam, Berlin 1926, Abb 355.

2 Abgeb. Aukt. Kat. Albert Oppenheim, Berlin 1917, Nr. 91 und später: Aukt. Kat. A. Adelberger, München 1930, Nr. 35. Andere wichtige Aukt. Kataloge: H. Wencke, Köln 1898 — Schloss Mainberg, Berlin 1901, 31 Abb. — Freiherr v. Lanna I + II. Berlin 1909 + 1911, 36 Abb. — F. v. Parpart, Berlin 1912.

3 Der Markgraf selbst ging noch in vorgerücktem Alter durch Vermählung mit der Gräfin Barbara Eusebia Martinic, verwitweten Gräfin Vrtby eine Allianz mit dem böhmischen Hochadel ein.

4 Aukt. Kat. F. v. Parpart, Berlin 1912, Abb. 310 + 311.

5 Auch die Fürsten Eggenberg waren Liebhaber von Erzeugnissen der keramischen Kunst. Seine Stammgüter hatte dieses Geschlecht in der Steiermark. Fürst Johann Anton war dort 1610 in Graz geboren. Nach seiner Vermählung mit der Prinzessin von Brandenburg-Bayreuth liess er zahlreiches Prunkgeschirr aus Fayence, mit grossen Allianzwappen verziert, für seine böhmischen Schlösser von Steirischen Wiedertäufer-Hafnern anfertigen. Die Serviceteile sind nicht datiert, doch nach dem Vermählungs- und dem Todesjahr des Fürsten zu schliessen, sind sie zwischen 1639 und 1649 entstanden. Im Schloss Frauenberg ist von diesem ursprünglich sehr grossen Service nur eine ovale Schüssel mit Gitterwerk und zwei plastisch geformte grosse Salzschalen erhalten geblieben. Weitere Einzelstücke aus diesem Service: Eine runde Schüssel in der Aukt. Lanna II, Abb. 616. Eine durchbrochene runde Schüssel in der Aukt. Walcher-Molthein, Wien 1917, Abb. 26, jetzt im K. G. M. Prag und ein Aufsatzteller in der gleichen Auktion, Abb. 27.

6 Robert Schmidt: Das Glas, Berlin 1912 + 1922, Seite 186.

7 Otto Walcha: Bunte Erden aus aller Welt, Dresden 1957, Abb 16.

8 Hans Eber: Creussner Töpferkunst, München 1913, Tafel 4.

9 Aukt. Kat. Lanna I. Berlin 1909, Abb. 851. Für 2200 Mark an das KGM Prag.

10 Brautleute mit Pokal und Blume kommen in der Glasmalerei sehr häufig vor, auf Kreussener Steinzeug begegnen wir Ihnen auf der abgebildeten Schraubflasche «Paulus Fehre 1648».

11 Erwin Hintze: Freiburger Kerbschnittkrüge: Jahrbuch des Schlesischen Museums, Bd. VII, 1919 S. 243 ff.

12 Aukt. Kat. Albert Dasch Teplitz, Berlin 1913, Abb. 331.

13 Der Schaperkrug Kat. Nr. 264, der Apostelkrug Nr. 217.

14 Der Schaperkrug Kat. Nr. 611, der Kreussener Krug Nr. 696.

15 Aukt. Kat. Jacques Mühsam, Berlin 1926 Nr. 452.

16 Aukt. Kat. Darmstädter, Berlin 1925 Nr. 444.

17 S. Ducret: Die Zürcher Porzellanmanufaktur Bd. II. Zch. 1959, Abb. 26.

Wiedertäuferchirurgen, Bader und Ammen im 16. und 17. Jahrhundert und ihre «Habaner»-Gefässe

Von Béla Krisztinkovich, Budapest

(Abb. 31—41)

Im 16. Jahrhundert, als das in drei Teile gespaltene Ungarn Schauplatz ununterbrochener Kriege und die Bevölkerung von der verschleppten «schrecklichen Pest», dem Flecktyphus, heimgesucht war, entdeckte der Wiedertäuferarzt, Magister Josua, dass Flecktyphus hauptsächlich durch Läuse verbreitet wird.

Die für das öffentliche Gesundheitswesen Verantwortlichen trafen unter Einbeziehung der Wiedertäuferärzte Massnahmen gegen die Seuchen. Von der Mitte des 16. Jahrhunderts an hielten die ungarischen Bergstädte gemeinsam Ärzte und diese wichtigen Posten wurden durch Wiedertäufer besetzt. Von besonderem Interesse ist diesbezüglich ein Brief vom 16. Februar 1610 aus Kremnitz, der über den grossen Ärztemangel in Ungarn berichtet und als beste Lösung vorschlägt, dass die Magistrate der sieben niederungarischen Bergstädte gemeinsam einen Wiedertäuferarzt berufen sollen. Zum Arzt wurde der Anabaptist Georg Hahn ernannt. Er ist jedoch im Jahre 1622 unter tragischen Umständen verstorben, wie dies aus einem Brief des Grafen Paul Nádasdy vom 18. Juli desselben Jahres hervorgeht. Der Graf wendet sich in diesem Schreiben mit der Bitte an den Magistrat von Kremnitz, dass die zurückgebliebenen Mobilien des umgekommenen Wiedertäuferarztes seinem Hausarzte, der ebenfalls Wiedertäufer und Professor der «Artis medicae» sei, übergeben werden. Viele Magnatenfamilien nahmen in Ermangelung besser gebildeter Ärzte Anabaptistenchirurgen in Anspruch. Im Jahre 1645 veranlasste Fürst Georg Rákóczi, als einer seiner Anhänger an Typhus erkrankte, dass zur Behandlung auch ein Anabaptistenbarbier herangezogen werde.

Wer waren eigentlich diese Wiedertäufer, denen in Ungarn vom 16. Jahrhundert an eine so bedeutende Rolle zufiel? In den ungarischen Urkunden werden sie stets als Anabaptisten erwähnt und auch von der Gesetzgebung so

Abb. 1a. Boden eines Kreussener Steinzeugkruges aus dem 17. Jh. mit der charakteristischen runden Aussparung aus der Salzglasur.

Abb. 1b. Boden eines Sächsischen Steinzeugkruges aus dem 17. Jh. mit dem typischen Abdruck der Manganglasur vom Mundrand des im Brennofen daruntergestellten Kruges.

Abb. 2a. Kreussener Apostelkrug, datiert 1681. (Slg. R. J.)

Abb. 2b. Kreussener Apostelkrug, um 1680. (Slg. R. J.)

Abb. 3. Kreussener Krug mit Christus und nur 6 Aposteln, 1670—80. (Schloss Rosenberg in Böhmen)

Abb. 4. Sechskantige Kreussener Apostel-Schraubflasche mit Brautpaar auf der Schauseite. Beschriftung: «Herr Paulus Fehre 1648.» (Slg. R. J.)

Abb. 5. Hintere Ansicht der Schraubflasche Abb. 4.

Abb. 6. Sechsseitig abgeflachte Kreussener Schraubflasche mit den Personifikationen der Planeten. Datiert 1654. (Slg. R. J.)

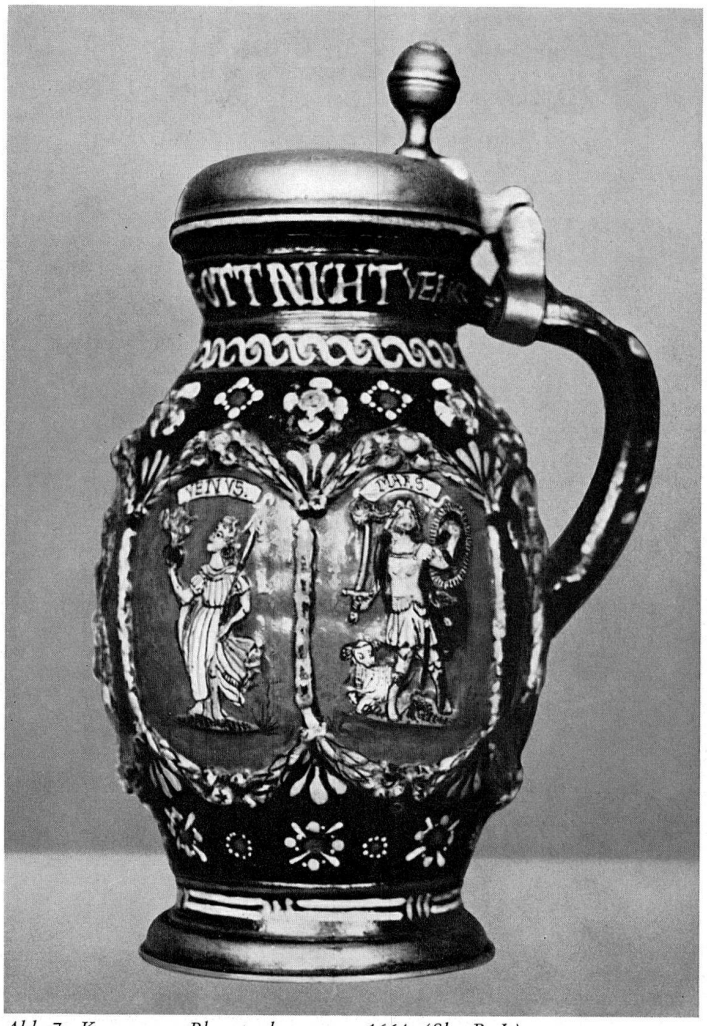

Abb. 7. Kreussener Planetenkrug von 1664. (Slg. R. J.)

Abb. 8. Kreussener Jagdkrug mit Wappen des Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth, datiert 1660. (Slg. R. J.)

Abb. 9. Kreussener Kurfürstenkrug, datiert 1677. Die Brustbilder des Kaisers und des Kurfürsten von Bayern auf unreliefierten Grund gemalt. (Schloss Rosenberg in Böhmen)

Abb. 10. Kreussener sechskantige Schraubflasche mit dem Wappen der Fürsten von Eggenberg. Datiert 1652. (Schloss Frauenberg in Böhmen)

Abb. 11. Kreussener Krug mit dem Wappen der Fürsten von Eggenberg und mit dem Lamm Gottes. Datiert 1653. (Schloss Frauenberg)

Abb. 12. Gehenkeltes Deckelgefäss mit dem Allianzwappen der Fürsten von Eggenberg und der Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth. Kreussen 1656. (Schloss Frauenberg)

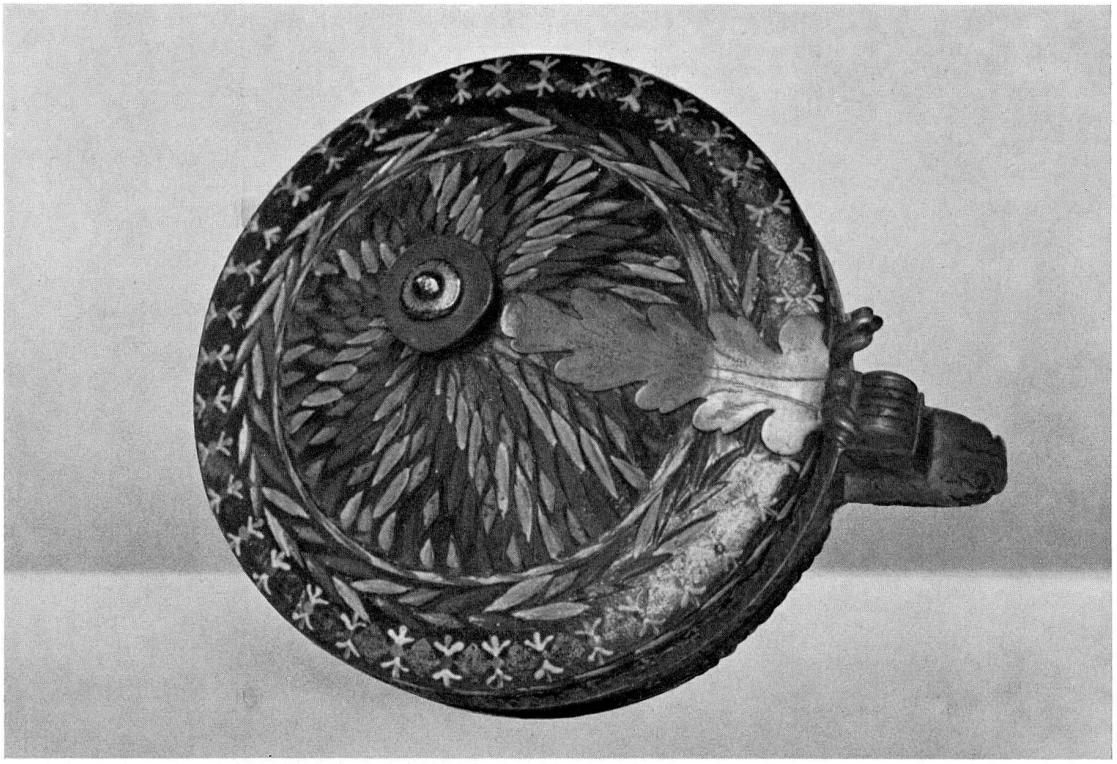

Abb. 13. Deckel des silbermontierten Prunkgefässes Abb. 12.

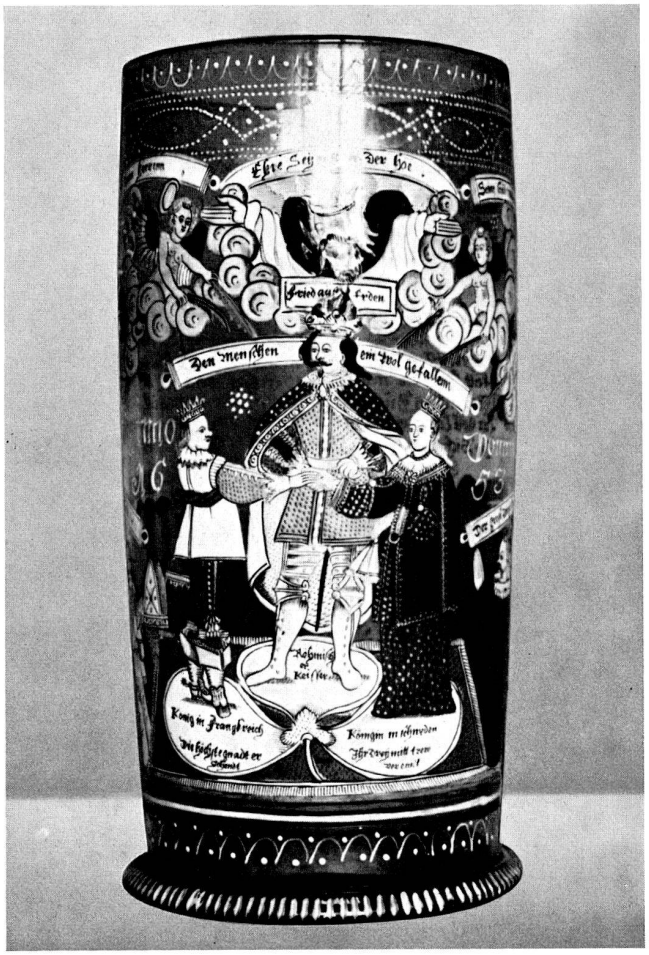

Abb. 14. Fränkischer Glashumpen zur Erinnerung an den Westfälischen Frieden. Datiert 1653. Die am Mundrand sichtbare Flachbögen- und Rundzackenverzierung auch unauffällig auf Kreussener Steinzeug. — Abb. 5: auf der Schürze der Dame; Abb. 9: unter den Porträts. (Ehemalige Sammlung Graf Clam Martinic)

Abb. 15. Kreussener Krug mit Verzierung durch Kerbschnitt und mit Reliefbeschriftung. Datiert 1643. (Slg. R. J.)

Abb. 16a. Sächsischer Steinzeugkrug mit bunten Reliefborten, 1670—80. (Slg. R. J.)

Abb. 16b. Sächsischer Melonenkrug mit plastischem Schuppenmuster und Kerbschnitt. Vor 1674. (Slg. R. J.)

Abb. 17a. Sächsischer Jagdkrug mit Damenporträt, liegenden Hirschen und Bärenjagd. Als Grund plastisches Schuppenmuster. Um 1670. (Slg. R. J.)

Abb. 17b. Sächsischer Jagdkrug mit Damenporträt auf gekämmtem Grund. Der originale typische Freiberger Zinndeckel mit Reliefblumen und geflügeltem Engelskopf als Daumendrücker. Um 1670. (Slg. R. J.)

Abb. 18 a/b. Seitenansichten der beiden Krüge Abb. 17a/b.

Abb. 19. Sächsischer Krug mit Damenporträt auf gekämmtem Grund und mit Eberjagd. Statt der liegenden Hirsche Zweige mit Palmettenblüten. Um 1670. (Schloss Rosenberg)

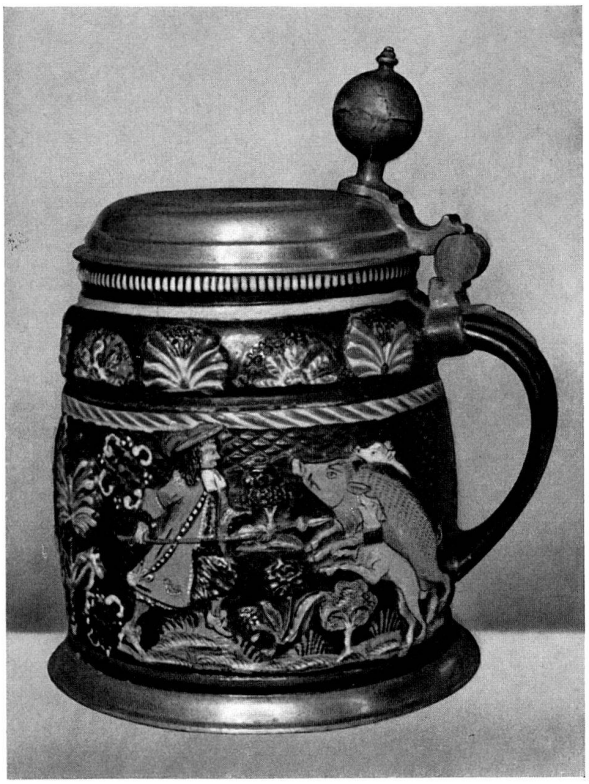

Abb. 20. Seitenansicht des Kruges Abb. 19.

Abb. 21. Sehr grosser Sächsischer Jagdkrug mit Hirschen und mit Bärenjagd. Helle leuchtende Farben. Um 1680. (Schloss Rosenberg)

Abb. 22. Seitenansicht Abb. 21. Die Jagddarstellung geteilt, zu beiden Seiten des Henkels angarniert.

Abb. 23a. Sächsischer Krug mit Auferstehung Christi, grossen Weintrauben und Palmetten. Um 1670. (Slg. R. J.)

Abb. 23b. Sächsischer Krug mit Doppelporträt, grossen Weintrauben und flach gemalten Glockenblumen. Um 1670. (Slg. R. J.)

Abb. 24a. Sächsische Schraubflasche mit beiderseitig angebrachten Porträts eines Brautpaares und mit Palmetten. Marienberger Zinnmontierung vor 1674. (Slg. R. J.)

Abb. 24b. Sächsische Schraubflasche mit Bildnissen eines Brautpaares und mit Palmetten in gepunzten Sechseckrahmen. 1670—80. (Slg. R. J.)

Abb. 24c. Bauchiger Sächsischer Krug mit Damenporträt und Palmetten. Um 1670. (Slg. R. J.)

Abb. 25. Zweihenklige Wöchnerinnenschüssel mit Doppelporträt und zweiteiligem Zinndeckel. Sachsen 1670—80. (Schloss Rosenberg)

Abb. 26. Drei Sächsische Birnkrüge mit Damenporträt, hl. Maria und Kaiser zu Pferd. Alle drei mit den typischen «Sächsischen» Palmetten. Letztes Viertel des 17. Jahrhunderts. (Slg. R. J.)

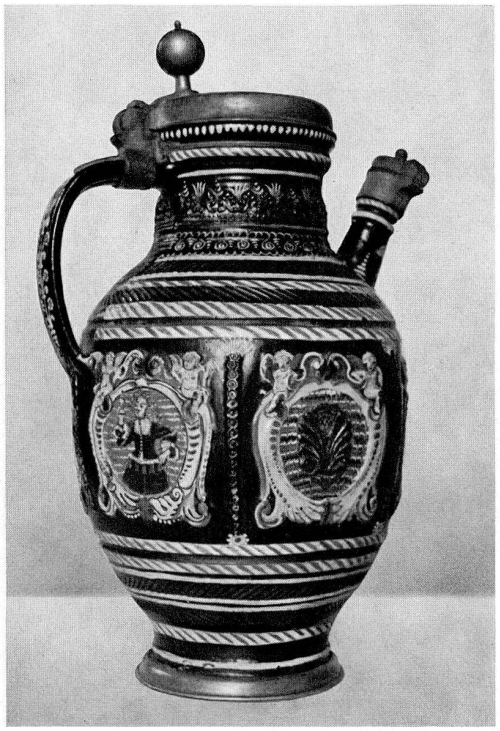

Abb. 27. Sächsische Prunkkanne mit zwei Porträts, einem Pelikan und drei Palmetten in Kartuschen auf gekämmtem Grund. Um 1670. (KGM. Prag)

Abb. 28. Zwei Freiberger Kerbschnittkrüge. Der rechte mit Reliefblumen am originalen, 1664 datierten Freiberger Zinndeckel. Sachsen 1660—70. (Schloss Rosenberg)

Abb. 29. Sächsischer Krug mit nicht versintertem Scherben. Aussen und innen hellblaue Glasur. Die Reliefs mit bunten Emailfarben bemalt und vergoldet. Datiert 1666. (Schloss Rosenberg)

Abb. 30. Sächsischer Krug gleicher Art wie Abb. 29, jedoch mit schwarzer Glasur und Bemalung auch auf glattem Grund. Um 1665. (Schloss Frauenberg)